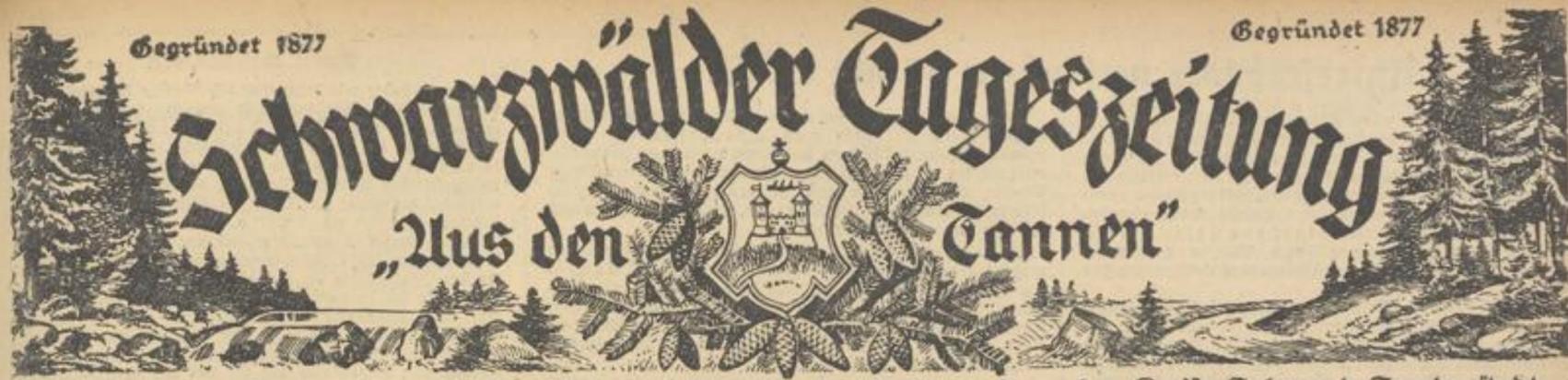


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 Pf. Verbr.-Geb. 20 Pf. Zustellungsgeb. d. Wg. 1.40 einschl. 20 Pf. Ausst. d. G. Einzel-Pr. 10 Pf. Bei Wiederholungen der Ztg. inf. hoh. Gewalt. Betriebsleitung bleibt kein Anspruch auf Lieferung. Erziehungsk. Tannenblatt. Fernruf 321

Verleger: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig Text mit Inmeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfuhr Nachf. nach Verabst. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 86 | Altensteig, Donnerstag, den 13. April 1944 | 87. Jahrgang

Einschließungsring Kamenez-Bodolsk gesprengt

Die Kampfkraft der deutschen Truppen ungebrochen

DNB Berlin, 12. April. Nach der Befreiung von Kowel ist im Westfrontbericht vom Ostermontag gemeldet worden, dass die westlich Kamenez-Bodolsk angelegten feindlichen Einschließungsringe der zweite bedeutungsvolle Erfolg unserer Truppen im Zuge der eingeleiteten Gegenangriffe. Durch Einbrüche starker feindlicher Kräfte in den zwischen Tarnopol und Proskurov gebildeten Ringel war Mitte März ein hufeisenförmiger Frontvorsprung entstanden, dessen Basis die Pruth-Schleife bildete. Der Feind führte laufend heftige Angriffe gegen diesen von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS verteidigten Frontbogen, ohne zunächst mehr als geringfügige Vorteile erreichen zu können. Als es aber den am Nordufer des Dniestr vorstehenden Bolschewiken gelang, die Verbindungen zu den damals am Pruth stehenden Kräften zu unterbrechen, wichen nördlich des Dniestr stehende Verbände in Gefahr, umschlossen und eingekesselt zu werden. Durch die unaufhörlichen Angriffe des Feindes im Gebiet von Strypa und gleichzeitige heftige Vorstöße von Norden und Südwesten her wurde die Lage von Tag zu Tag schwieriger. Aus der ungedeckten Kampfkraft der deutschen Truppen ergab sich jedoch eine der überraschendsten Operationen der letzten Wochen.

Der kürzeste Weg zu den neuen Hauptkampflinien war ein Stoß nach Süden gewesen. Da sich daraus jedoch keine für die weitere Entwicklung der Gegenmaßnahmen wesentlichen Folgen ergeben hätten, entschloß sich die Führung zum Durchbruch nach Westen, obwohl dort die zahlreichen von Norden nach Süden strömenden Nebenflüsse des Dniestr dem Feind den Aufbau günstiger Sperrlinien erlaubten und die in solchen eingeschlossenen Schnee- und Regenfürme jeden Flußlauf zu einem schwer zu nehmenden Hindernis machten. Dennoch rückten die Kräfte unter General Hube unter sorgfältigster Absicherung gegen den von Norden, Osten und Südwesten her nachdrängenden Feind nach Westen vor und gewannen jeden Tag unter heftigen erbitterten Widerstandes an Boden. Es gelang ihnen, den Seretich zu überqueren und an dessen Westufer einen starken Brückenkopf zu bilden.

Anschließend waren weitere Verbände des Heeres und der Waffen-SS nördlich Stanislaw zum Entschlußangriff angetreten. Einer vorwiegend aus Panzern des Alpen- und Donaulandes bestehenden, von Tiger-Panzern unterstützten Jäger-Division gelang es dabei, am 6. April die bis verteidigte Stadt Bodolsk zu kürmen und in Kahlkämpfen weiteres Gelände zu gewinnen.

Aus der eroberten Stadt heraus traten in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages starke Infanterie- und Panzerkräfte zum weiteren Angriff nach Süden und Osten an und trieben tiefe Keile in die feindlichen Linien. Kampf- und Schlachtlieger unterstützten die Vorstöße, doch auch die Bolschewiken griffen den ganzen Tag über mit Infanterie, Panzern und Fliegern an, ohne aber den Säuwang des eigenen Vorstoßes lähmen zu können. In den späten Nachmittagsstunden erreichten dann am Angriff beteiligte Verbände der Waffen-SS die Stadt Buchacz und vereinigten sich dort mit den seit Mitte März in schweren Abwehr- und Angriffskämpfen stehenden deutschen Kampfgruppen.

In den Nachbarabschnitten griffen weitere Divisionen erfolgreich an und sicherten dadurch immer mehr die zunächst nur lockere Verbindung. So entriß eine süddeutsche Infanterie-Division nach tagelangen, oft 18stündigen Angriffskämpfen und Kämpfen durch das tieferschlamme Gelände dem Feind bis zum 7. April insgesamt 37 Ortschaften.

Nach der Vereinigung der Einsatzkräfte mit den befreiten Verbänden wurden die südlich Buchacz noch haltenden Bolschewiken von Norden, Osten und Westen her angegriffen und nach Süden an die Stellhänge des Dniestr zurückgedrängt, dessen Ufergänge bereits an den Vortagen durch deutsche Kampf- und Sturmabteilungskräfte zerstört worden waren. Die Sowjets versuchten, sich schwimmend oder auf behelfsmäßigen Fahrzeugen in Sicherheit zu bringen. Ihre Flucht wurde jedoch vereitelt, gefangen oder ertrank in dem hier etwa 60 Meter breiten Fluß. Damit war die Kampfgruppe und General Hube wieder fest in die eigene Hauptkampflinie eingeschloß und hatte den Anschluß an unsere östlich Stanislaw am Dniestr stehenden Kräfte und an unsere Feststellungen südwestlich Tarnopol gewonnen.

Die Verluste der Bolschewiken bei ihren vergeblichen Versuchen, die deutschen Kräfte abzuwehren, waren sehr beträchtlich. Neben den im Westfrontbericht vom Ostermontag erwähnten 342 Panzern und 190 Geschützen verloren die Bolschewiken Tausende an Verwundeten, Toten und Gefangenen. Viele schwere Waffen und Fahrzeuge verfielen in den Mörkern und in den von Schmelzpfannen angefüllten Flüssen. In dem neuen einbruchsvollen Erfolg unserer Waffen hatten auch Luftwaffenverbände unter Generaloberst Rich wesentlichen Anteil.

Erbitterte Abwehrkämpfe auf der Krim

Erfolgreiche eigene Angriffe zwischen Stanislaw und Kowel

DNB Berlin, 12. April. Im Süden der Ostfront trübte das Gelände bei Temperaturen bis zu 15 Grad Wärme allmählich ab. Auf der Krim sind die Wege wieder fest und gut befahrbar geworden, so daß die Bolschewiken am 11. April das Mare sonstige Weiter zur Fortsetzung ihrer seit Ostermontag im großen Maße aufgeschauelten Angriffe und zum Heranziehen starker Kräfte ausnutzen konnten. Die Hauptstöße führte der Feind von Kordofan über die Tschang-Halbinsel entlang der nach Dahantse führenden Bahn, den zweiten im Südteil der Landenge von Beresop und den dritten aus dem Raum von Kertisch nach Westen. Deutsche und rumänische Truppen brachen den vordringenden Bolschewiken in schweren wechselvollen Kämpfen erhebliche Verluste bei und schossen 28 Sowjetpanzer ab. Auch unsere Schlachtfliegerverbände nahmen feindliche Sturmkolonnen und Zuführungen mit Bomben und Bordwaffen ab. Auch unsere Schlachtfliegerverbände nahmen feindliche Sturmkolonnen und Zuführungen mit Bomben und Bordwaffen ab. Auch unsere Schlachtfliegerverbände nahmen feindliche Sturmkolonnen und Zuführungen mit Bomben und Bordwaffen ab.

ten. Auch südlich Orbet, wo unsere Truppen durch Vereinnung zweier älterer Einbrüche die ursprüngliche Hauptkampflinie wiederherstellten, und östlich Jassia brachen bolschewistische Vorstöße frontal zusammen.

Starke nächtliche Straßenkämpfe entwickelten sich nordwestlich Jassia. Die Sowjets versuchten dort, vor dem Angriff schneller eigener Verbände eine Ortschaft am jeden Preis zu halten. Unsere Truppen brachen aber den Widerstand, rücken weiter nach Norden und Nordwesten vor und gewannen einige wichtige Höhen. Durch diese Bewegungen wurden feindliche Kräfte abgegrenzt. Als diese sich anschlössen, nach Norden auszubringen und dabei vorübergehend eine Straße sperrten, traf sie der konzentrische Gegenangriff, der zur Vernichtung der bolschewischen Kampfgruppe und Freikämpfung der Straße führte.

Im Raum östlich Stanislaw fanden ungarische Verbände im Angriff. Sie nahmen im Zusammenwirken mit Sturmgeschützen eine südlich des Dniestr liegende Ortschaft und bauten damit ihren am Montag bei Delatyn erlangenen Erfolg weiter aus. Auch die seit drei Tagen nördlich des Dniestr laufenden deutschen Angriffe gewannen weiter an Boden. Diese Unternehmen richteten sich gegen Kräfte, mit denen die Bolschewiken die Kampfgruppe von General Hube von Westen her hatten abschnürten wollen. Auch südlich und westlich Brodn, sowie bei Kowel verließen die eigenen Vorstöße trotz teilweise wachsenden feindlichen Gegenstands erfolgreich, während die Belagerung der immer mehr in Trümmer fallenden Stadt Tarnopol in heldenhaften Abwehrkämpfen den feindlichen Angriffen weiterhin standhielt.

Im Norden der Ostfront dauerten trotz Schneeschmelze und der damit verbundenen Verschlechterung der Wege und Geländebedingungen die Kämpfe südlich Oskow weiterhin an.

Regimentsführer erzieht das Eichenlaub
DNB Führerhauptquartier, 12. April. Der Führer verleiht am 4. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinz Wittchow von Bese-Wintars, Führer eines jüdischen Panzergranadier-Regiments, als 441. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Schwerter für den gefallenen Major Börs
DNB Berlin, 12. April. Der Führer verleiht am 6. April das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Edwin Börs, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader.

129 USA-Flugzeuge abgeschossen

Erfolg unserer Luftverteidigung am Dienstag

DNB Berlin, 12. April. Die deutsche Luftverteidigung hat in den Mittagsstunden des Dienstag, 11. April, einen weiteren großen Erfolg gegen nordamerikanische Bomberverbände errungen, die mit einem außerordentlich starken Aufgebot von Langstreckenjägern in das mittel- und norddeutsche Reichsgebiet eingebrungen waren. Deutsche Jagd- und Zerstörerverbände vernichteten im Zusammenwirken mit der Flakartillerie nach bisherigen Feststellungen 129 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 105 viermotorige Bomber.

Die nordamerikanischen Bomberverbände legten ihre am Ostermontag erneut begonnenen Tagesangriffe gegen das Reichsgebiet auch am Dienstag wieder fort. Wiederum wurde versucht, die deutsche Luftverteidigung zu zerplittern, indem die in mehreren Falls einfliegenden Verbände in verschiedenen Richtungen ihre Ziele ansteuerten. So flog ein Bomberverband über Nordwestdeutschland ins Reichsgebiet ein, während ein zweiter starker Verband seinen Weg über die Ostsee nahm und von Norden her das Reichsgebiet zu erreichen versuchte. Die Vereinigung beider Verbände sollte unter Umgehung des abwehrstarken Raumes von Berlin in etwa im Raume der unteren Oder erfolgen. Beide Verbände führten zahlenmäßig starke Begleitverbände von Langstreckenjägern mit, die den Bombern bis zum Zielgebiet Schutz geben sollten.

Trotz dieses starken Einschüßes von Langstreckenjägern konnten die deutschen Luftverteidigungskräfte wiederum einen großen Hundertlag der eingeschlossenen Bomberverbände vernichten. Bereits über See wurden die Feindpuls von deutschen Jagd- und Zerstörergruppen gefolgt und zerstört. Während einzelne deutsche Jagdabteilungen den feindlichen Jagdflug in schwere Luftkämpfe verwickelten, konnte das Gros unserer Jagdwaffe auf die Bomber angelegt werden. Schon über nordwestdeutschem Gebiet fiel eine ganze Reihe viermotoriger den heftigen Angriffen deutscher Jäger und Zerstörer zum Opfer. Auch auf dem Weiterflug nach Osten sah dieses Bomberband laufend den Angriffen weiterer deutscher Jagdkräfte ausgesetzt, während der über die Ostsee ankommende Verband ebenfalls schon auf See unsere Abwehr zu spüren bekam.

Durch diese tausenden schweren Angriffe wurden bereits viel Feindflugzeuge zu Bombennotwürfen gezwungen, so daß bei dem Angriff der USA-Luftwaffe kaum ein eigentlicher Schwerpunkt in der Bombardierung der Ziele zu erkennen ist. Die Luftschlacht erreichte ihren Höhepunkt, als der nach seiner Vereinigung unumkehrbar geflossene Verband mit Nordwestkurs das Reichsgebiet wieder verließ. Besonders im Raum von Kowitz und über der Insel Fehmarn entwickelten sich nochmals schwere Luftkämpfe, die den Amerikanern wiederum viele viermotorige Bomber kosteten. Auch der inzwischen zur Abflutung eingetrossene neue Jagdflug konnte diese Verluste nicht verhindern.

Wie die Bilanz dieser Osterstoffsens der USA-Luftwaffe, so ergibt sich für den Feind eine Verlustziffer von mindestens 287 Flugzeugen, unter denen sich mindestens 232 viermotorige Bomber befinden.

Diese hohe Zahl von abgeschossenen Bombern — am Dienstag waren es mindestens 105 — beweist, daß auch härteste feindliche Jagdflug nicht in der Lage ist, die Angriffe der deutschen Jäger zu verhindern. Zu den mindestens 2300 Mann liegenden Personal müssen auch diesmal die von uns nicht fesselbaren Verluste über See hinzugezählt werden.

Seit Wochen geht nun schon auf der Feindseite das Gerüde, daß die deutschen Luftverteidigungskräfte der starken Beanspruchung durch die USA-Luftoffensive nicht mehr gewachsen seien. Immer wieder erzählt man in Presse und Rundfunk, daß die deutschen Jagdgeschwader fast vernichtet seien und keine ernsthafte Bedrohung für die USA-Flieger mehr darstellen. Besonders die amerikanische Luftkriegführung jongliert dabei immer wieder mit phantastischen Ziffern angeblicher deutscher Jägerverluste. Die neuen großen Erfolge der deutschen Luftabwehr sind aber wohl der beste Gegenbeweis für die Haltbarkeit dieser Behauptungen.

Auch der sich immer mehr verhärtende Einlass von Langstreckenjägern beweist, daß die USA-Luftwaffe auf diese Weise versuchen muß, die Bomberverluste auf ein erträgliches Maß herabzumindern. Die Langstreckenjäger rekrutieren sich hauptsächlich aus zweimotorigen Lightnings und einmotorigen Thunderbolts, denen durch Zwangsaus eine große Reichweite verliehen wird und die damit den Bomberverbänden bis weit ins innere Reichsgebiet hinein Geleitschutz geben sollen.

Daß unsere Luftverteidigung auch mit diesem zahlenmäßig starken Jagdflug fertig wird, und daß es ihr trotzdem immer wieder gelingt, an die Bomberverbände heranzukommen und sich dort ihre Opfer herauszuschleichen, beweisen die Abschlußziffern vom Ostermontag, Ostermontag und vom Dienstag. Zum Vergleich seien die Abschüsse von viermotorigen Bombern und die Abschüsse von feindlichen Jagdflugzeugen an diesen drei Tagen gegenübergestellt:

- 8. April 65 viermotorige Bomber, 22 Jäger,
 - 9. April 62 viermotorige Bomber, 9 Jäger,
 - 11. April 106 viermotorige Bomber, 24 Jäger,
- zusammen 232 viermotorige Bomber, 55 Jäger. Neben der sich immer mehr verstärkenden deutschen Jagdwaffe, bei der der Schwerpunkt der Abwehr der feindlichen Luftangriffe liegt, ist es aber auch die deutsche Flakartillerie, die einen großen Anteil an den Abschlußerfolgen hat, und die gerade in letzter Zeit durch neue Abwehrmethoden bemerkenswerte Erfolge erzielte.

Unterseeboote versenkten 37 000 BRT.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront der Kräfte sehen sich deutsche und rumänische Truppen unter harten Kämpfen auf weiter südlich gelegene Stellungen ab. Eine große Zahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen. Im Zuge der auf der Halbinsel Kertsch eingeleiteten Weichbewegungen wurden Stadt und Hafen Kertsch nach Zerstörung aller feindgewichtigen Anlagen geräumt. Schwere Kämpfe mit den stark nachdrängenden Bolschewisten sind im Gange.

Bei Dwidlopot östlich der Dnjestr-Mündung mehrten unsere Truppen feindliche Angriffe ab und vernichteten vorgelegene Kräfte der Sowjets. 20 feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Im unteren Dnjestr südöstlich Orhei und nordöstlich Jassy schickten von Panzern unterstützte sowjetische Durchdringungsverbände, Nordöstlich Jassy waren schnelle deutsche Truppen den Feind zurück und nahmen ein wichtiges Höhenplateau. Mehrere abgeschliffene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet.

Zwischen Stanislaw und dem weiterhin jäh verteidigten Tarnopol nahmen deutsche und ungarische Verbände gegen hereinrückenden feindlichen Widerstand erneut eine Anzahl Ortschaften. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Tiger-Abteilung 508 unter Führung von Hauptmann Vange besonders bewährt.

Im Kampfgebiet von Kowel zerschlugen unsere Truppen sowjetische Kräftegruppen.

Südöstlich Ostrow wurden laufende mit neu zugeführten Kräften und harter Schlachtliegerunterstützung vorgelegene Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen zum Teil im Gegenang abgefochten. In den letzten Tagen hat sich das 1. Bataillon des Luftwaffen-Jäger-Regiments 25 unter Hauptmann Gehrtens besonders hervorgetan.

Wahrschiffe der Kriegsmarine schossen über der Karma-Ucht vier sowjetische Bomber ab.

An der italienischen Südfonten wurden gestern wieder durch Schlachtruppen mehrere Stützpunkte und Punkte des Gegners mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt. Im Raum von Nettuno erzielten unsere Fernkampfverbände in Materiallagern des Gegners starke Zerstörungen und anhaltende Verbände.

Deutsche Kampf- und Torpedosubmarine führten in der letzten Nacht einen Angriff gegen den britisch-nordamerikanischen Hauptstützpunkt im Mittelmeer. Sie vernichteten dabei im Gebiet von Algier trotz harter feindlicher Abwehr aus einem Weite zwei Zerstörer und beschädigten sechs Frachter mit 42 000 BRT. durch Bomben- und Torpedoeinschlag so schwer, daß mit der Verletzung eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist.

Im geringen Maße existieren nordamerikanische Bomber bei Angriffen gegen Mittel- und Ostdeutschland erneut schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 129 feindliche Flugzeuge, darunter 105 viermotorige Bomber, abgeschossen. In mehreren der angegriffenen Orte, besonders im Stadtgebiet von Stettin, entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Bei geschlossener Bewölkung führten britische Bomber in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Kassel. Im Stadtgebiet entstanden Schäden, die Bevölkerung hatte Verluste. Trotz schwieriger Abwehrbedingungen wurden bei diesem Angriff sowie über den besetzten Westgebieten 22 feindliche Flugzeuge vernichtet. Einige britische Flugzeuge waren außerdem Bomben im Raum von Hannover.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit guter Wirkung Ziele in Ostengland an.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits brachten in der Loire-Mündung vier britische Jagdbomber zum Absturz.

Unsere Unterseeboote versenkten fünf Schiffe mit 37 000 BRT. sowie zwei Zerstörer und ein Minenräumboat.

Der rumänische Wehrmachtbericht

Der rumänische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Im Norden der Kräfte, wo der Feind mit überlegenen Infanterie, Panzer- und Fliegerkräften angriff, haben die deutsch-rumänischen Truppen weiterhin in schweren Abwehrkämpfen.

Westlich Odessa haben sich die deutsch-rumänischen Kräfte planmäßig mit großen Verlusten für den Feind abgesetzt.

Im mittleren Bessarabien keine besonderen Ereignisse.

In der Nord-Bulowina griffen deutsche Panzerverbände zusammen mit rumänischen Truppenteilen die feindlichen Angriffsspitzen in der Flanke an, zerschlugen sie und warfen sie mit hohen Verlusten zurück. Die Orte Pedul und Tg. Frumos wurden zurückerobert.

Eisernen Kreuz für Generalleutnant Ludwig Müller

Der Führer verlieh am 12. April das Eisernen Kreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Ludwig Müller, Führer eines Armeekorps, als 440. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Ludwig Müller hat die beiden Eisernen Kreuze als Chef des Generalstabes eines höheren Kommandos im Polen- bzw. Weichselgebiet, das Deutsche Kreuz in Gold als Chef des Generalstabes eines Armeekorps im Februar 1942 und das Ritterkreuz am 25. Oktober 1943 als Kommandeur einer baarischen Jäger-Division im Kubanbrückenkopf erhalten.

Das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte

Angst in den USA. vor den Folgen einer Invasion

Der Vize, 12. April. Bei einer Würdigung der Invasionen beruht nur ein einziger Gedanke: Man kann manchmal schon beim ersten Anblick sehen, wie sich die amerikanische Journalist entwirrt ein düsteres Bild von den Kämpfen, die die Alliierten bei dem Versuch einer Landung an der französischen Küste erwarten werden. An Hand der Erfahrungen, die die Alliierten bei Dieppe, in Salerno und Anzio gemacht haben, sagt er das fürchterlichste Blutbad der Weltgeschichte voraus.

Es ist eine Eigentümlichkeit der amphibischen Kriegsführung, daß das Verhältnis der Verluste mit der Zahl der gelandeten Truppen wächst, schreibt Kennolds. Wenn wir anfänglich 200 000 Mann landen, dann müssen wir weit über 50 Prozent Verluste erwarten. Wenn wir aber eine Million landen, dann wird der Prozentsatz der Verluste stark ansteigen.

Am schwersten aber wird nach Kennolds Meinung der Kampfgeist der deutschen Soldaten zu überwinden sein. Als Beweis dafür erachtet er folgendes Bild über einige deutsche Kriegsgelangene: „Es wäre hübsch, berichten zu können, daß sie schlecht ernährt und müde aussahen, daß ihre Uniformen zerschnitten und armelig und sie selbst glücklich darüber seien, daß der Krieg für sie aus ist. Das wäre hübsch, würde aber nicht der Wahrheit entsprechen. Sie waren große und starke Männer mit guten Uniformen, und sie schauten uns neugierig an, nicht gerade

gerausfordernd, aber in einer herablassenden Art. Für amerikanische Zigaretten waren sie durchaus bereit, sich mit uns zu unterhalten.“

„Es sieht jetzt so aus, als ob ihr die Kontrolle über das Mittelmeer habt“, sagte einer von ihnen belustigt. „Schön, ihr könnt das Mittelmeer haben, aber wartet nur, bis ihr versucht Deutschland oder Frankreich anzugreifen. Das“, sagte er mit einem Lächeln hinzu, „wird etwas ganz anderes sein, für euch ist es große Ueberraschung fällig.“

Die anderen nickten, und einige von ihnen brachen in ein fröhliches Lachen aus, erklärte Kennolds weiter. „Sie sprachen untereinander. Sie erklärten ihre Gefangennahme für einen unglücklichen und fast unerklärlichen Zufall. Ihre Verachtung über unsere militärische Macht war zu augenscheinlich, um simuliert zu sein. Sie lehnten es ab, über das Verteidigungssystem in Deutschland oder Frankreich zu sprechen, es amüsierten sich lediglich über unsere Fragen und sagten immer wieder hinaus: „Antworten und Teetrinken! Die Ueberraschungen für euch sind schon fertig.“

„Die gleichen Dinge habe ich von deutschen Gefangenen bei 50 anderen Gelegenheiten gehört“, schreibt Kennolds schließlich. „Die deutsche Armee hat ein vollständiges Vertrauen in ihre Fähigkeit, ihr Land gegen die Invasion zu verteidigen, und dieses Vertrauen der deutschen Armee mag sehr wohl berechtigt sein.“

„Papa Wrangel“

„Ich meine eigentlich dir, mein Sohn!“

Am 13. April 1784 erblickte in Stettin Friedrich Heinrich Enge Graf von Wrangel, der vornehmlichste Offizier der alten preussischen Armee, das Licht der Welt.

Es war eine undankbare Aufgabe, die dem General von Wrangel am 9. November 1843 zugefallen war: Er sollte die Truppen in das mühsam beruhigte Berlin zurückführen und als Gouverneur in den Marken die Kommandogewalt übernehmen. Die Berliner waren empört, und in Stettin, von wo aus er zum Marsch in die Residenzstadt aufbrach, schickte man ihm Drehschreiben zu mit der lebenswichtigen Ankündigung, daß seine Frau „gehängt“ werden würde, wenn er es wagen sollte, in Berlin einzutreten. Selbstverständlich ging Wrangel über die Drohung hinweg. An der Spitze seiner Soldaten tritt er durch das Brandenburger Tor ein, blickte aber nachdenklich vor sich hin und lehnte sich plötzlich nach seinem hinter ihm reitenden Adjutanten um: „Ob sie jetzt hängen?“ Wer den General nicht kannte, mochte die wichtige Frage als herzlos empfinden, wer aber mußte, daß ihn mit der Frau eine glückliche Ehe verband, sah hinter der Frage die schlecht verborgene Besorgnis um ihr Wohlergehen. Die Stettiner haben Frau von Wrangel nicht „aufgehängt“ und die Berliner ihn nicht mit Steinen oder Kugeln empfangen: Widerwille gegen den General wich nach erstaunlich kurzer Zeit einer Zuneigung, die sich die Hofleute und der König nicht erklären konnten. Und dabei war es so einfach, die Ursache der Wandlung der Volkseinstimmung zu ergründen: Wrangel war eben populär, war „Papa Wrangel“ geworden.

Sein derber, trockener Humor, sein Wit, nicht zuletzt sein, allerdings häufig mit bestimmter Absicht angewandter Berliner Dialekt, verschafften ihm bald den Ruf eines Originals. Wenn er durch die Straßen ging oder ritt, amüsierte er sich über die Schlagfertigkeit der Berliner Jungen und verteilte an sie zur Belohnung Bonbons und Groschen. Schlagfertigkeit und Wit mußte er überhaupt sehr zu schätzen. Dies erspart einem Major, der bei einer Regimentsbesichtigung durch Wrangel ein böses Erlebnis hatte, mehrere Monate oder Jahre Festung. Als Wrangel das Regiment, dessen Kommandeur gerade abwesend war und von dem Major nur vertreten wurde, inspizierte, hatte er sehr vieles auszuweisen. Er übte eine vernichtende Kritik und wandte sich zuletzt an den Major: „Sie, Herr Major, hoffe ich das nächste Mal auch nicht mehr vor der Front zu sehen.“

„Aber warum denn nicht, Excellenz? Weibald wollen Sie schon Abschied nehmen? Excellenz sind doch noch sehr rüstig!“ Die Offiziere waren sprachlos, sie fürchteten einen schrecklichen Jarnesausbruch Wrangel aber lächelte und drohte dem Major mit dem Finger: „Eigentlich meinte ich ja dir, mein Sohn!“

Dennoch war Wrangel keine komische Figur. Er besaß keine Bildung, aber Herzensbildung. Er war ein Soldat und Ehemann vom Schritt bis zur Sohle. Sein einziger Sohn war als Offizier von seinem Oberst vor der Front schwer beleidigt worden. Er fragte den Vater, wie er sich Genugtuung verschaffen sollte, er könne sich doch mit seinem Vorgesetzten nicht duellieren. Mein Sohn, tue das, was ein preussischer Offizier in solchen Fällen tun muß“, schrieb Wrangel ihm blutenden Herzens. Und der junge Offizier folgte dem Wort des Vaters und erschloß sich.

Männer und Worte.

Kleiner Anekdotenstrauch von Hans Bethge.

Schmeichelei in Sanssouci.

Der Fürst von Vigne wanderte an der Seite Friedrichs des Großen durch den Park von Sanssouci, und der König bellagte sich darüber, daß er bei der Anlage seiner Pflanzungen so wenig vom Klima begünstigt werde.

„Da sehen Sie meine Oleander und Pomeranzen“, sagte er. „Sie brauchen eine andere Sonne, eine andere Luft. Sieht es nicht so aus, als sollten sie Hungers sterben? Es ist ein Jammer.“

„Ehre, hier ist eine Gegend, in der nur der Lorbeer gedeiht“, erwiderte der Fürst.

Friedrich, der solche Schmeicheleien nicht liebte, drohte ihm mit dem Finger.

Der Enttäuschte.

Beethoven war lebhaft aufgeschlossen für die stürmischen Ideen der Freiheit, die aus Frankreich kamen. Er verebte im Konflikt Bonaparte den großen Verehrer und Organisator der Menschenrechte und bekannte sich leidenschaftlich zu seiner Fahne. So fiel es dem französischen Gesandten Bernadotte in Wien nicht schwer, den Meister zu einer musikalischen Huldigung an Bonaparte zu bewegen. Beethoven schuf sein großartiges op. 55, die dritte Sinfonie, und gab ihr den Titel „Bonaparte“. Er war eben im Begriff, das Werk durch den französischen Gesandten nach Paris gelangen zu lassen, da traf die Nachricht ein, Bonaparte habe sich zum Kaiser der Franzosen gekrönt.

Spiel mit Worten

Niemals haben wir behauptet, daß Moskau brabbeln würde, ganz Europa bis zum Atlantik „ruffisch“ zu machen. Aber immer haben wir behauptet, und jeden Tag bestätigen es die Handlungen der Sowjetunion, daß der Kreml beabsichtigt, ganz Europa bolschewistisch zu machen, es in der neuangeordneten Form der bolschewistischen Liga der Nationen, die Molotow im Februar verkündet hat, unter die Ägide des ständigen Bolschewismus zu bringen — schreibt die „D.N.Z.“ u. a.

In der Praxis ist der Unterschied nur der eines Spiels mit Worten; wenn jetzt einzelne Stimmen bei den westlichen Alliierten der Sowjetunion sich mit diesem Problem befassen, so bemühen sie sich krampfhaft aber vergeblich, diesem Unterschied eine reale Bedeutung beizumessen. Die englische Zeitschrift „Observer“ erinnert jetzt daran, daß nach dem Scheitern Napoleons der Schreckensruf „Die Russen kommen nach Paris“ in Europa laut wurde, und daß sich das mit gewissen heutigen Befürchtungen vergleichen lasse.

Überall, im Norden und in Osteuropa, am Mittelmeer und in Süditalien stellt die Sowjetunion die Machtfaktoren bereit um die Länder zu bolschewisieren. Im Lager de Gaulles und Badoglio ist das bereits durchgeführt, für Spanien steht Marim der Genler aus dem Bürgerkrieg, sprunghaft in Nordafrika für zahlreiche Staaten hat Moskau die den Briten hinteren Emigrantengierungen durch entsprechende vom Kreml abhängige Gremien erstellt. Was Deutschland betrifft, so mag nicht leicht in der Tat gesagt worden sein, man wolle aus Berlin nicht eine „ruffische“ Stadt machen. Aber vor drei Wochen hat Ehrenburg, der südsibirische Vorkämpfer Stalins, verkündet, daß die bolschewistische Armee in Berlin einmarschieren wolle. Mit unerreichten ist die bereits vor längerer Zeit erfolgte Mitteilung des damaligen nordamerikanischen Gesandten in einer Balkanhauptstadt, Carle, die Bolschewisten würden ganz Deutschland, wenn sie könnten, in Form einer Strafexpedition belegen. Daß sie das wollen und nur durch unsere Wehrmacht daran gehindert werden, niemals aber durch Engländer oder Amerikaner, steht fest. Ebenso steht fest, daß sie am Rhein nicht halt machen würden und daß sich schnell ein Vorwand finden ließe, um die Durchführung bolschewistischer Pläne nach in Frankreich, Holland und Belgien mit Waffengewalt zu sichern. Da im ersten Stadium da und dort nur eine Volksfrontregierung oder schon eine bolschewistische Regierung bestünde, wäre um so unerklärlicher, als G.M. und Terror überall alsbald für eine Verlagerung des Schwerepunkts sorgen würden.

England und Amerika aber können und wollen an diesem Plan nichts ändern. Sie wissen heute und haben es in Italien und in Nordafrika bewiesen, daß sie mit der Bolschewisierung vollkommen einverstanden sind und daß es nichts ist als der übliche Allibi-Schwindel, wenn dem einen oder andern Organ gelegentlich noch erlaubt wird, den Zeigefinger zu erheben.

In den USA hat jetzt eine autorisierte Stelle das alles noch einmal bekräftigt, für die einzelnen Länder Europas, indem sie der bolschewistischen Umformung freie Hand zuwieserte. Ziel ist die Verdrängung Europas, d. h. die Organisierung des Kontinents lediglich nach dem Willen der Feinde Europas mit der Maßgabe, daß der geringste Versuch, an irgend jenen Grenzziehungen zu rütteln, auch nach dem Krieg überall mit Bomben und Waffengewalt und Terror dieser Feinde niedergebrosen werden soll.

Das nationale Recht der Nationen Europas wird auf der Gegenseite verneint, der so genannte „Observer“ geht bis zu dem ebenso brutalen wie schamlosen wörtlichen Bekenntnis: „Das Haupthindernis für die europäische Einigung bildet nach wie vor der eingewurzelte Nationalismus der Staaten Europas.“ Dieses nationale Recht also soll ausgerottet und durch Fremdherrschaft und Zerschlagung der völkischen Einheit ersetzt werden. Das ist die Wahrheit über die Pläne der Feinde. Die Völker Europas aber wissen, daß die deutsche Lösung der europäischen Frage auf der Grundlage des nationalen Rechts der Völker des Kontinents basiert. Deshalb können sie Freiheit und durch unseren Sieg finden.

Kommunistenorganisation in Südfrankreich. In letzter Zeit wurden in Südfrankreich von den Sicherheitsbehörden einige geheimen kommunistische Organisationen aufgedeckt und insgesamt etwa 241 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich 90 Polen, die sich als Terroristen betätigen und zahlreiche Morde verübt haben.

Revolveranschlag in Palästina. Ein Unbekannter feuerte am Montag vor dem Polizeigebäude in Tel Aviv drei Schüsse auf den stellvertretenden Polizeikommandanten Furde ab.

Auf Beethoven wirkte die Nachricht niederschmetternd. „Also auch er nur ein gewöhnlicher Mensch!“ rief er voll Enttäuschung aus, rief das Titelblatt mit dem Bildnis und der Partitur und trat voll Jorn mit dem Hüften darauf herum. Zwei Jahre lang hielt er das Werk im Schreibstisch verschlossen. Dann endlich ließ er sich durch das Drängen seiner Freunde bewegen, es herauszugeben, und veröffentlichte es unter dem Titel „Sinfonia eroica“ mit dem Motto „An das Andenken eines großen Menschen zu feiern.“

Kühner Einsatz.

Ludwig Gleim bemühte sich, ehe er durch die Kriegsheder von einem preussischen Grenadier zu Inhaft gelangte, im Jahre 1746 um die Stelle eines Sekretärs und Bibliothekars bei dem damals bekanntesten Haudegen der preussischen Armee, dem Fürsten Leopold von Dessau, vom Volk „Der Alte Dessauer“ genannt.

Der Dichter wurde zu einer Rücksprache nach Dessau gerufen, und der Fürst empfing ihn bei guter Laune. Nach einem einigem besprochen hatte, fragte Leopold: „Was hat er denn da für ein Palet unterm Arm?“

„Es sind Empfehlungsschreiben und Zeugnisse, Euer Durchlaucht.“

Der Alte Dessauer, der für solche geschriebenen Sachen keinen Dreier gab, wirbelte seinen martialischen Schnurbart und sagte lachend: „Die kann er getrost dem Teufel übergeben.“

Gleim war durch die gute Laune des Fürsten so gewissentlich gestimmt, daß er einem schnellen, wichtigen Einsatz nachgab. Er machte eine zielliche Verbeugung, streckte dem Fürsten die Papiere mit einer energischen Bewegung entgegen und sprach dabei nur ein einziges Wort, nämlich: „Bitte!“

Fürst Leopold war erst verwundert, dann lachte er laut heraus, schlug dem guten Gleim vergnügt auf die Schulter und sagte mit rauher Stimme: „Großartig, Gleim! Er scheint ja keine Angst vor dem Teufel zu haben. — Bleibe er also bei mir!“

Nicht von Bedeutung.

Im Jahre 1808 wurde ein klagender Brief des Herrn von Stein abgefangen und geriet in die Hände Napoleons. Minister Goltz sagte jammernd zu Stein: „Aun wird dieser forsische Tyrann Ihre nassauischen Güter einziehen: es ist ein Elend.“

„Glauben Sie“, erwiderte Stein, „daß solch ein Quatsch Bedeutung hat, wenn es aufs Baiertland ankommt?“



Neues vom Tage

Drei Jahre unabhängiges Kroatien

Die dritte Wiederkehr des Gründungstages des unabhängigen Staates Kroatien wurde in Zagreb in feierlicher Weise begangen. Die Stadt prangte im Flaggenschmuck. In den Hauptkirchen fanden Festgottesdienste statt. Der Vojkowitz empfing die Mitglieder der Regierung und seine engsten Mitarbeiter, um ihnen für ihren uneigennütigen Einsatz im Interesse der Konsolidierung der inneren und äußeren Lage des Staates zu danken. Hierauf überreichte ihnen der Vojkowitz aus diesem Anlaß verschiedene Auszeichnungen. Im Namen der ausgezeichneten dankte Regierungspräsident Dr. Nikola Mandić, wobei er betonte, daß mit der Zunahme der Schwierigkeiten und Gefahren auch jene Kräfte, die sich positiv an den Vojkowitz versammelten, härter wachsen werden.

Am Kundstun sprachen Innenminister Vladen Lorkowitsch, Wehrmacht- und Verkehrrminister Ante Vokitsch und Propagandachef Joo Bogdan. Innenminister Dr. Lorkowitsch erklärte, daß heute über 300 000 Soldaten Kroatiens zur Verteidigung der Heimat der europäischen Front im Einsatz seien. Alle diese Kroaten wüßten genau, wofür sie kämpfen. Wehrminister Ante Vokitsch hob hervor, daß die Kampfkraft, der Widerstandswille sowie die geistige und materielle Widerstandskraft des kroatischen Soldaten mit der Gefahr immer härter zum Ausdruck gelangte. Die nationale Freiheit und die Unabhängigkeit seien Güter, die das Volk über alles zu schätzen wisse und die es unter allen Umständen verteidigen werde. Propagandachef Joo Bogdan sagte u. a., die Kroaten hätten bewiesen, daß sie nicht nur für Kroaten zu werden, sondern auch zu leben verstanden. Eine Wiederkehr des Jahres 1918 könne es nicht mehr geben. Aus der Geschichte aber müsse man die Lehre ziehen, daß man alles aushalten müsse, was immer auch kommen möge.

Im Rahmen der Feierlichkeiten fanden noch weitere politische und Kulturveranstaltungen statt. Im Kunstpalast wurde im Saal des höchsten Vertreters der Wehrmacht, der Ustaša-Bewegung und der verbündeten und befreundeten Staaten die Ausstellung „Drei Jahre kroatische Literatur und Presse“ eröffnet. Der Vojkowitz verbrachte den Tag wie gewöhnlich bei seinen Kollegen und bei den Verwundeten. Beim Mitt durch die Agrarminister wurde er von der Bevölkerung freudig begrüßt. Die begeistertsten Kundgebungen gaben dem nationalen Freiheitsgefühl und dem Willen zur nationalen Unabhängigkeit höchsten Ausdruck.

Propagandist von den Bolschewikern ermordet

Der Krieg nähert sich seinem Höhepunkt. Alle militärischen, politischen und wirtschaftlichen Ereignisse lassen erkennen, daß es für uns nun darauf ankommt, in den letzten entscheidenden Stunden die Kerzen zu behalten. Die Kriegproduktion des Reiches steht heute trotz allen Terrorangriffen auf einem Höhepunkt. Im Bewußtsein seines guten Rechtes steht das deutsche Volk zur letzten Entscheidung bereit, die einer mit der Waffe in der Hand an der Front, die anderen unter Hingabe aller Kräfte am Arbeitsplatz in der Heimat. Die vergangenen Jahre des Krieges mit der stetig gesicherten Lebensmittelforschung haben gezeigt, daß die deutsche Landwirtschaft einen entscheidenden Beitrag zum Sieg geleistet hat. Das gilt sowohl für die eigentlichen Agrarprodukten, also für die Arbeit des Bauern, der Landfrau und der Gefolgschaft auf dem Acker, auf dem Hof und im Stall als auch für die Verteilung und Verarbeitung. Grundlage für die Ernährung unseres Volkes ist und bleibt dabei selbstverständlich die Erzeugung. Sie ist die Voraussetzung für das Funktionieren der Nation und damit für das Funktionieren der sozialen, gerechten Versorgung des ganzen Volkes.

Ein Dollarschiff als Flüchterschiff

Die Kooptation des Verbrechens von Schaffhausen jähren will. Die Verbrechen der Vereinigten Staaten in Bern hat nach einer amtlichen Schweizer Mitteilung dem Leiter des politischen Departements einen Schlußbericht mit dem Titel „Dollarschiff“ überreicht, der die erste Rate der Entschädigungssumme darstellt, die für den bei der Bombardierung von Schaffhausen angerichteten Schaden bezahlt werden wird.

Die harte Ausrichtung unserer Arbeit auf die natürlichen Zusammenhänge erkennen wir am eindeutigsten, wenn wir uns der von Reichsminister und Reichsbauernführer Bode gegebenen Richtlinien erinnern. Kein Gedanke von grund-

Der australische Kriegeminister pessimistisch

Der australische Kriegeminister pessimistisch. Der australische Kriegeminister, Lord, erklärte laut Reuters am Dienstag, bisher seien nur 5 Prozent der japanischen Truppen eingesetzt worden, während praktisch die gesamte japanische Flotte noch zurückgehalten werden müßte. Der Krieg sei jetzt eine Probe, wer am längsten aushalten könne. Die Alliierten hätten kein überflüssiges Kräftepotenzial zur Verfügung.

Neue Empörung in Fez

Der marokkanische Nationalkongress, der in der marokkanischen Stadt Fez, die das Hauptzentrum der jüngsten Unruhen geworden ist und auch heute noch als Hochburg des marokkanischen Nationalkongresses gilt, ereignete sich ein neuer blutiger Zusammenstoß zwischen marokkanischen Patrioten und mauritanischer Polizei. Bei dem Versuch, einer spontanen Manifestation gegen die Errichtung neuer Polizeistationen in der Medina (Eingeborenenstadt) entgegenzutreten, ließen sich die Polizisten plötzlich von allen Seiten umringt. Von den Hausmauern und Dächern regnet es Ziegel und Steine, Töpfe und Geschütze. Die erregte Menge, darunter auch Frauen und Kinder, versuchten die gaulische Exekutivorgane in ihrer Erbitterung zu steinigen und stießen ihnen mit improvisierten Schusswaffen zu Leibe. Da diese sich mit ihren Schusswaffen zu schützen verweigerten, gab es zahlreiche Tote und Verwundete.

Wie die Saat, so die Ernte

Von Bauer Gustav Behrens, Reichsobmann des Reichsnährbundes

Der Krieg nähert sich seinem Höhepunkt. Alle militärischen, politischen und wirtschaftlichen Ereignisse lassen erkennen, daß es für uns nun darauf ankommt, in den letzten entscheidenden Stunden die Kerzen zu behalten. Die Kriegproduktion des Reiches steht heute trotz allen Terrorangriffen auf einem Höhepunkt. Im Bewußtsein seines guten Rechtes steht das deutsche Volk zur letzten Entscheidung bereit, die einer mit der Waffe in der Hand an der Front, die anderen unter Hingabe aller Kräfte am Arbeitsplatz in der Heimat. Die vergangenen Jahre des Krieges mit der stetig gesicherten Lebensmittelforschung haben gezeigt, daß die deutsche Landwirtschaft einen entscheidenden Beitrag zum Sieg geleistet hat. Das gilt sowohl für die eigentlichen Agrarprodukten, also für die Arbeit des Bauern, der Landfrau und der Gefolgschaft auf dem Acker, auf dem Hof und im Stall als auch für die Verteilung und Verarbeitung. Grundlage für die Ernährung unseres Volkes ist und bleibt dabei selbstverständlich die Erzeugung. Sie ist die Voraussetzung für das Funktionieren der Nation und damit für das Funktionieren der sozialen, gerechten Versorgung des ganzen Volkes.

Die'se Tatsachen müssen immer wieder betont werden, denn danach muß unser Handeln richten. Wir stehen in der Frühjahrsoberbestellung. Eine alte Bauernregel sagt: „Wie die Saat, so die Ernte.“ Diese alte Regel ist heute aktueller denn je. Wer sie außer acht gelassen, so trifft ein schlechter Ernteertrag nicht nur den einzelnen Betrieb, sondern die gesamte Volksernährung. Fehler in der Bestellung der Saat lassen sich durch nichts wiedergutmachen.

Der Grundgedanke: „Wie die Saat, so die Ernte“ ist während einer langen Zeit durch andere Parolen überflutet gewesen. Vor 1919 lag das Schmerzenswort der Produktionspolitik auf dem Gebiet der Mechanisierung, Mechanisierung und Motorisierung der Landwirtschaft. Weiter wurde die Steigerung des Landverbrauches für uns ein wesentliches Ziel sein. Dabei hat der deutsche Bauer allerdings nie vergessen, daß die Arbeit am Acker Arbeit am Land ist. Die Natur ist unerbittlich. Sie strahlt uns vor, wie wir unsere Arbeit ausrichten müssen. Erfolge in der Produktion werden wir auf die Dauer nie haben, wenn wir die Natur zu vernachlässigen versuchen. Die Fruchtbarkeit ihrer Felder aber wird wir unseren Aekern reiche Ernte wachsen lassen.

Diese klare Ausrichtung unserer Arbeit auf die natürlichen Zusammenhänge erkennen wir am eindeutigsten, wenn wir uns der von Reichsminister und Reichsbauernführer Bode gegebenen Richtlinien erinnern. Kein Gedanke von grund-

Viktor Emanuel will sich drücken

Umberto soll „Statthalter von Italien“ werden. Der Kaiser von Italien, Viktor Emanuel, hat durch Kundstun bekanntgegeben, daß er seinen Sohn Umberto zum „Statthalter von Italien“ ernannt habe. Die Ernennung soll aber erst in Kraft treten, sobald die Alliierten in Rom einziehen. Emanuel behauptet, er ziehe sich „aus eigenem Entschluß“ aus der Politik zurück und verwirklichte damit, was er den alliierten Behörden und seiner Regierung vorgeschlagen habe.

Nachdem Viktor Emanuel seinen Auftrag erfüllt hat, ist er überflüssig geworden. Seine neuen Freunde hatten ihm das seit langem sehr deutlich zu verstehen gegeben. Seine Erklärung im Kundstun ist so verlogen wie seine ganze Politik gewesen ist. Er wird daher kaum erwarten, daß sie ihm irgendein Italiener oder ein nüchternere Beobachter, der die Entwicklung der Dinge in Südtalien verfolgt hat, glaubt. Von einem eigenen Entschluß kann bereits seit der Stunde nicht mehr die Rede sein, als Emanuel seine Politik an die Feinde Italiens bedingungslos auslieferte und zum Befehlsgelänger seiner Auftraggeber erniedrigt wurde.

Wenn sich Emanuel hinter der heuchlerischen Erklärung, daß seine Maßnahme erst in Kraft trete, sobald die alliierten Truppen in Rom einziehen, eine Kladderadatsch gegen sein Volk geschaffen zu haben glaubt, so wird er sich darüber klar sein, daß seine Auftraggeber sich auf keinen Termin einlassen. Sie haben einen Vertreter bisher immer noch abgeschickt, wenn es ihnen der rechte Zeitpunkt erschien.

„Haltet den Boden gesund“, „ sorgsamste Bodenbearbeitung“, „größtmöglicher Saatwechsel“... beste Pflege des Wirtschaftsdüngers“ usw. Nur durch die Befolgung dieser Parolen ist es möglich gewesen, trotz dem Fehlen wesentlicher Mengen an Produktionsmitteln bis zum fünften Kriegsjahr fruchtbarere Ernten zu erzielen. Der deutsche Bauer hat sich von Anfang an der Erzeugungsschlacht an nicht durch mögliche Konjunkturerfolge reizen lassen, sondern nach den Befehlen der Führung für die Gesundung des Bodens und der Betriebe im allmählichen Gesetzt und damit die Voraussetzungen der gegenwärtigen Produktionsleistungen geschaffen.

Die Erfüllung der vor uns liegenden Aufgaben der Frühjahrsoberbestellung wird schwerer sein denn je zuvor. Das fünfte Kriegsjahr macht sich selbstverleiblich in jedem Betriebe bemerkbar. Aber gerade die Schwierigkeiten werden zur Mobilisierung aller Kräfte beitragen. Die deutsche Landwirtschaft tritt wieder an. Sie wird es an nichts fehlen lassen und alle Kräfte dafür einsehen, um durch ihre Leistung das deutsche Volk satt zu machen. Daran mitzuhelfen ist aber nicht nur die Pflicht aller Angehörigen der Landwirtschaft, sondern aller Volksgenossen, die darüber hinaus im Lebenskreis des Dorfes tätig sind, die zeitweise auf dem Lande wohnen oder sonst Zeit freimachen können, um ihre Arbeitskraft der Landwirtschaft zu leihen. Denn darüber muß man sich klar sein: die Ernährungssicherung für das Volk ist letzten Endes nicht nur eine Aufgabe der Landwirtschaft, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe aller Deutschen.

Die Arbeit des gesamten deutschen Landvolkes hat in diesen Tagen ihre besondere Anerkennung dadurch gefunden, das unter Frau Herbert Bode vom Führer zum Reichsminister ernannt wurde. Seit Jahren hat Reichsminister Bode als Chef der deutschen Ernährungswirtschaft die entscheidenden Parolen für die Erzeugungsschlacht und damit die „Wirtschaft“ ausgearbeitet, nach der wir anstreben. Im Schutz seiner Anrede bei der Ernennung der ersten Erzeugungsschlachttruppen auf dem Reichsbauernkongress in Goslar hat Reichsbauernführer Bode als Grundgedanke seiner Arbeit herausgehoben, daß allein die Pflicht der deutschen Bevölkerung den Einsatz des einzelnen letzten Körnchens, jedes Strohalms für das Volk ist letzten Endes nicht nur eine Aufgabe der Landwirtschaft, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe aller Deutschen.

Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders

Uebersetzung: M. H. Meische, Leipzig O. I.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Entzückt schaute Andrea am Fenster stehend, diesem friedlichen Treiben zu: Wie schön das war! Wie weihnachtlich wurde einem zumute, wenn man dieses Landschaftsbild vor Augen hatte!

Die hohe Wellingtonia, die den kleinen Vorgarten des Apothekenhauses zierte, glich nun wirklich einem riesigen, wunderschönen Christbaum, und wenn wie eben jetzt, für flüchtige Minuten, die gelbrote Wintersonne die Wolken beiseite schob und ihren milden Schein über die schneebedeckte Kiefernfläche fallen ließ, bedurfte diese keiner Kerze und keines von Menschenhand hinzugefügten Schmuckes mehr, um vollendet schön zu sein.

Es folgte das traueste und innigste aller Feste: Eine deutsche Weihnacht, die Andrea zum ersten Male in einer kleinen Stadt erlebte. Sie empfand auch hier ihren ganzen Zauber, angefangen bei den hundertlei frohen und geheimnisvollen Vorbereitungen der geistlichen Menschen, dem erwartungsfrohen Hoffen der Kinder, bis zu dem harmonischen Geläute der Kirchenglocken in der heiligen Nacht, die mit erzenem Munde die uralte und friedlichste aller Botschaften der kriegführenden Welt verkündeten.

Andrea hatte sich ein wenig vor diesem ersten Weihnachtstag in der Fremde geübt. Würde es nicht sehr, sehr still, wenn nicht gar trostlos einsam in Apothekendank werden?

Doch dann hatte es schon vierzehn Tage vor Weihnacht genau so würzig nach Veilchen, Makronen und Zimsternen aus Marias Küche geduftet, wie in Beckin in Tante Suttas elegant eingerichteter Etage, und dann hatte Maria, die man vor lauter Geschäftigkeit nur noch mit hochroten Backen sah, alle ihre Kochkünste in erprobten

Kriegsrezepten spielen lassen. An den Feiertagen selbst mußten Andrea und Holm zusammen und machten auch einen herrlichen Spaziergang durch den wie verzauberten Winterwald, und an den Abenden las Andrea wieder und wieder die reichlich eingetroffene Weihnachtspost.

Sie hatte zu ihrer Freude ganz Stöße von Briefen und Päckchen empfangen, — nur — von Dieter Sturmhus kam kein Gruß und keine Karte, und als auch der zweite Weihnachtstag verging, ohne daß eine einzige Zeile von seiner Hand gekommen war, befahl Andrea der ganze herbe Schmerz einer vernichteten Hoffnung, der sich wachsende Sorge zugeleiste.

In den Anfang des Januarmonats fiel Holms Geburtstag, und zum ersten Male seit der Mutter Tod war er bereit, wieder ein paar Gäste bei sich zu haben. Es wurden geladen: Bürgermeister, Dr. Werners, da der Doktor auch bald an die Front kommen würde, und der vor kurzem nach Schwarzwald bei einem eingezogenen Lehrer verlegte Hauptlehrer Rembruster mit seiner jungen Frau, die mit Holm und Andrea zusammen einen kleinen frohen Kreis von acht Personen bilden würden.

Ich komme mir hier wirklich wie die Hausfrau vor, dachte Andrea, als sie, auf das inständige Bitten der guten Marie hin, es unternahm, den Tisch festlich mit Tannengrün und rotbeerkem Nougat zu schmücken und in flachen Kristallgläsern einige Christrosen ordnete. Als sie dann noch ein paar handgeschmiedete silberne Leuchter mit Kerzen dazwischen aufstellte, stand die Marie, alle ehrfürchtig bewundernd, vor Andreas Werk.

„Schauens Fräulein Rott“, so sagte sie nach kurzem Staunen, „in meiner Küche und bei dene Kochbüchse, da kenn' ich mich schon aus. Aber den Tisch halt so a bißel hübsch und apart für unsern Herrn Apotheker herrichten, das verstehen Sie halt viel besser! Da hält' jetzt schon selbst die Frau Mutter selig nix dran auszuweichen!“

Es war der höchste Lob, das die Marie spenden konnte, und nach diesem Ausspruch ging sie eilends in ihre „Küche“ zurück.

Als Andrea, einen kleinen Tannenzweig noch verschle-

nd, hinter Holms Stuhl stand, mußte sie plötzlich daran denken, daß Eberhard Holm, wie Marie ihr heute vertatelt hatte, nicht etwa schon fünfzig Jahre alt geworden sei, sondern seinen dreihundertzweiten Geburtstag feierte. Also war er vierzehn Jahre älter als sie, Andrea, und — sie mußte es weiterdenken: Nur drei Jahre älter als Dieter! Wertwürdig, so sagte sie sich, daß ich Holm immer für so viel älter gehalten habe, und daß ich jetzt darüber erstaunt bin.

Nachdenklich ging sie auf ihr Zimmer und zog sich das schon bereitliegende, altgrüne kleine Abendkleid über, das ihr, wie sie wußte, besonders gut stand und einen reizvollen Gegensatz zu ihrem kastanienbraunen Haar bildete. Dann beabsichtigte sie noch einmal Marie, um zu sehen, wie weit in der Nacht die Vorbereitungen für das heutige kleine Festchen gediehen waren.

Offenbar recht gut, denn der Duft gebratener Geflügels erfüllte den ganzen Hausflur, wo sonst die vielfältigen Gemischen und pflanzlich aromatischen Düfte vorherrschten, und Andrea kam gerade zurecht, um zu sehen, wie Marie sich mit hochroten und vor Eifer glühenden Wangen zum Bratofen niederbeugte. Sie zog die Bratpfanne hervor und beträufelte die Bratguthen mit einer goldgelben Soße, während aus dem Suppentopf daneben die Dämpfe einer kräftigen Nudelsuppe aufstiegen.

„Marie“, sagte Andrea lächelnd und anerkennend zugleich, „an Ihnen ist wirklich eine perfekte Hausfrau verlorengegangen, und es ist jammerhade, daß Sie nicht geheiratet haben!“

Zu ihrer Verwunderung entgegnete Marie rath: „Vielleicht kommt's noch, Fräulein Rott!“

„Was denn?“ erkundigte sich Andrea belustigt, „gehen Sie am Ende auf Treterlöchen, wie man so sagt, Marie?“

Marie schob die Pfanne mit den Nudeln zurück, schloß die Tür des Bratofens und richtete sich dann aus ihrer gebückten Stellung auf, indem sie halb verlegen nicht vorhandene Falten an ihrer blühauerer Küchenschürze glattzustreichen schien.

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, 13. April 1944

Auf Feldurlaub.

Die stille Flur, die sanften Höhen vor lichter Vollenwand... So hab ich dich noch nie gesehen, du liebes Heimatland!

Und hab auf kampferwählter Au, in frostgeklärter Nacht, in Schnee, Morast und Nebelgrau doch oft an dich gedacht.

Rum schlägst du, Blütenüberloht, mich tiefer noch in Bann, daß ich dich selbst in Not und Tod nicht mehr vergessen kann.

Georg Finke.

Regold. (Auszeichnung.) Oberwachtmister Paul Günther, Bruder des Uhrmachermeisters Ernst Günther, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz I. Klasse.

Wöblingen. (Ehrent.) Kreisleiter Siller besuchte in seiner Heimatgemeinde Weil im Schönbuch den Ehrenlaubträger Leutnant Erich Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, der mit 202 Abschüssen einer unserer erfolgreichsten Jagdflieger ist, und ehrte ihn durch Heberreicherung eines sinnvollen Geschenks mit herzlich ausgestatteter Urkunde. Bürgermeister Kircher gab die Schenkung einer gemeindeeigenen Partelle zur Erstellung eines Wochenendhauses bekannt. Der junge Fliegerheld war, vom Empfang beim Führer kommend, vor seinem neuen Einsatz auf wenige Stunden in seinem Heimatort eingetroffen.

Stuttgart. (65 Jahre Soldat.) Am 11. April 1879 trat Generalleutnant a. D. von Bernhardt, vom Kadettenkorps Großfliegerfeld kommend, beim 2. Würt. Feldartillerie-Regiment 29 in Ludwigsburg ein, wo er auch zum Leutnant befördert wurde. Er kann somit jetzt sein 65jähriges Militärdienstjubiläum begehen. Er hat längere Zeit als Batterieführer im Feldartillerie-Regiment König Karl in Ulm Dienst getan. Von 1900 bis 1910 gehörte von Bernhardt dem Würt. Kriegsministerium an und war dann 1910 bis 1913 Kommandeur des unterwürttembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 67 in Hagenuh. Im Spätsommer 1913 zum Kommandeur der 27. Feldartillerie-Brigade in Ulm ernannt, rückte er mit dieser 1914 ins Feld, machte den Vormarsch der 8. Armee durch den Ardennen Wald bis zur Marne mit und deckte als Nachhut den Rückmarsch der 27. Division. Im November 1917 zum Generalleutnant befördert, nahm der Jubilar bei Kriegsende den Abschied. Er ist ein gebürtiger Heilbronnener, in Stuttgart wohnhaft und erfreut sich trotz seiner 62 Jahre ausgezeichneter körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

Amtliche Bekanntmachung Kreis Calw

Erfassung deutscher Volkszugehöriger

1. Die männlichen, deutschstämmigen Etsäher, Pothringer und Luzemburger, sowie dieselben männlichen deutschen Staatsangehörigen, die durch die Verordnung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den besetzten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains vom 14. Okt. 1941 (RdM. I S. 648) die deutsche Staatsangehörigkeit oder die deutsche Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben, haben sich, soweit sie den nachstehend angegebenen Geburtsjahrgängen angehören, umgehend, spätestens bis zum 17. 4. 1944, bei der polizeilichen Meldebehörde (Bürgermeister) zu melden, in deren Bezirk sie sich aufhalten. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. Es kommen folgende Geburtsjahrgänge in Betracht:

Zur Zeit im Reichsgebiet sich aufhaltende Volkszugehörige aus	Geburtsjahrgänge
1. dem Elß	1908 bis 1913 1926 u. 1927
2. Pothringen	— 1926 u. 1927
3. Luzemburg	— 1926 u. 1927
4. der Untersteiermark	1908 bis 1913 1926 u. 1927
5. den besetzten Gebieten Kärntens und Krains	1908 bis 1913 1926 u. 1927

2. Personen, die durch Krankheit an der persönlichen Meldung verhindert sind, haben hierüber ein Zeugnis des Arztes oder eines anderen beamteten Arztes oder ein mit dem Sichtvermerk des Arztes versehenes Zeugnis des behandelnden Arztes bei der für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörde einzureichen; entstehende Gebühren sind selbst zu tragen.

3. Ein Anspruch auf Erlass von Fahrauslagen, Reisekosten oder Lohnausfall besteht nicht.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichten können mit polizeilichen Zwangsmassnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Calw, den 11. April 1944.

Der Landrat.

Ergebnisse der Südsee-Expedition Truk

von Dr. Augustin Krämer Preis RM 80.—

Zu haben in der Buchhandlung Lauk, Altensteig

Wsg Stuttgart. (Arbeitstagung des NSD.) In diesen Tagen führte der Arbeitskreis „Deutscher Verein für Vermessungswesen“ im Nationalsozialistischen Bund Deutscher Techniker, Gau Württemberg-Hohenjoller, unter der Leitung von Obervermessungsrat Schlicht aus Eßlingen eine sehr gut besuchte Arbeitstagung durch. In den Fortbildungsvorträgen machte der Gauinspektor der Fachgruppe Bauwesen, Reglerungsbaumeister Blind, Ausführungen über den Einsatz des Vermessungswesens bei der Durchführung des Deutschen Wohnungsbauwerks. Ein weiterer Vortrag über die Grenzverhandlung in Württemberg wurde durch Obervermessungsrat Lutz gehalten. In tiefgründiger Weise wurden alle die Grenzfeststellungen berührenden Rechtsfragen behandelt, die für die Einführung der Grenzverhandlungen in Württemberg von Bedeutung sind. Der weitere durch Obervermessungs- und Vermessungsrat Heintze vom Würt. Wirtschaftsministerium gehaltene Vortrag über „Die ländliche Flur“ gab einen Überblick über das erreichte Ziel der nach den früheren Bestimmungen durchgeführten Feldbereinigungen. Die weitestgehenden Ziele, die durch die neue Anlegungsordnung ermöglicht werden, liegen in einer weitgehenden Zusammenlegung der Grundstücke in Verbindung mit der Schaffung guter Zufahrtsverhältnisse und günstiger Grundstücksformen.

Wönsheim, Kr. Leonberg. (98 Jahre.) In guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit konnte dieser Tage Frau Johanna Kyphal ihr 98. Lebensjahr vollenden.

Kirchheim u. T. (In der Lauter ertrunken.) Unweit der Blosinger Steige wollten Kinder am Ufer der Lauter Wassertreten. Dabei geriet das sechs Jahre alte Söhnchen Roland des Holzwerkmachers Otto Löffing zum Gewässer zu nahe und ist wahrscheinlich über die Böschung hinabgestürzt und ertrunken.

Wilsbach, Kr. Heilbronn. (Eine Mißgeburt.) Im Stall des Erbhofbauern Karl Kießer in Wilsbach, Kr. Heilbronn, kam eine sonderbare Mißgeburt zur Welt: ein Kalb mit einem Kopf, zwei Rücken und acht Beinen!

UNSERE LUFTWAFFE

NAH- UND FERN AUFKLÄRER



sehen dem Feind in die Karten. Auf sich allein gestellt überfliegen sie in großen Höhen den feindlichen Luftraum. Dazu gehören erstklassige Flugzeuge, schnell und weittragend. Tausende von Kilometern geht es oft über Feindgebiet hinweg. Nur begeisterte Pfleger von großem Können erreichen das Ziel: Aufklärer sein!

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

Gefolgschaft 2/401 (Nachr.)

Die Schar I tritt am Donnerstag um 20 Uhr am H.-Helm an. F.o.D.: Kaimbach. Die Schar II tritt am Freitag um 20 Uhr im Sport an der Turnhalle an. F.o.D.: Föllcher. Der Gefolgschaftsführer.

Einkaufsleiter

der Eisen- und Metallbranche, verhandlungsgewandt, Prokurist in bed. utendem Unternehmen, sucht per sofort neues Tätigkeitsfeld. Unter Einkaufsleiter 17 485* an Ad. Wien I., Wollzeile 16.

Tausche

zwei Paar wenig gebrauchte Kinderschuhe Nr. 24-25 gegen ein größeres Paar Nr. 27-28 oder einen Schuhstreifen für dieselbe Größe. Zu erste. in der Geschäftsstelle

Kleinerer Nähbetrieb

zu kaufen oder zu pachten gesucht. Schaber kann in seinem bisherigen Unternehmen bleiben. Angebote unter Nr. 1222 an Ad. Stuttgart, Friedrichstraße 20.

Lohnsteuertabelle

für monatl., einzeltäg., wöchentliche etc. Lohnzahlungen. Preis RM 3.—

Einzellohntabellen

Preis 60 Pfg. Auch Lohnstellen für Mitarbeiter und Polen empf. hlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten, ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. BAUER & CIE. SANATOGENWERKE BERLIN

3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGALWERK GERH. E. SCHMIDT Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate MÜNCHEN

Als Prüferin für Luftschuhgeräte

arbeitet Frau A. im Rüstungsweck genau so gewissenhaft vor, wie sie daneben aber auch ihren Haushalt wenn sie im Werk schuft, überläßt sie am Wochtag die Einweichearbeit fern. Die genügend lange eingeweichte Wäsche braucht sie nur gut durchpustampfen und dann kurz zum Kochen zu bringen. So wird aller Schmutz ohne Reib- und Bürstearbeit entfernt. Zugleich kommt man besser mit dem Duschpulver zurecht und spart Kohlen.

Als Prüferin für Luftschuhgeräte

arbeitet Frau A. im Rüstungsweck genau so gewissenhaft vor, wie sie daneben aber auch ihren Haushalt wenn sie im Werk schuft, überläßt sie am Wochtag die Einweichearbeit fern. Die genügend lange eingeweichte Wäsche braucht sie nur gut durchpustampfen und dann kurz zum Kochen zu bringen. So wird aller Schmutz ohne Reib- und Bürstearbeit entfernt. Zugleich kommt man besser mit dem Duschpulver zurecht und spart Kohlen.

Als Prüferin für Luftschuhgeräte

arbeitet Frau A. im Rüstungsweck genau so gewissenhaft vor, wie sie daneben aber auch ihren Haushalt wenn sie im Werk schuft, überläßt sie am Wochtag die Einweichearbeit fern. Die genügend lange eingeweichte Wäsche braucht sie nur gut durchpustampfen und dann kurz zum Kochen zu bringen. So wird aller Schmutz ohne Reib- und Bürstearbeit entfernt. Zugleich kommt man besser mit dem Duschpulver zurecht und spart Kohlen.

Garnicht so einfach ist die richtige Schuhpflege. Merke: Niemals Schuhcreme auf ungereinigten Schuh auftragen, das wäre Verschwendung. Wichtig ist auch die Verwendung von

Bella SCHUHPFLEGE

Heute knapp, daher sparsam verwenden

Jeder Postbenutzer vermerkt auf seinen Briefen, Postkarten usw. links vom Bestimmungsort und vom Absender die Postleitzahl!

Sigmaringen. (Tödlich überfahren.) Auf der Heimfahrt von Krauchenwies nach Sigmaringen mit dem Fahrrad wurde der 55 Jahre alte Müller Karl Heinzmann in der Dunkelheit von einem Kraftwagen überfahren. Er war auf der Stelle todt. (Unfall durch Sprengstoff.) Auf dem Wialberg ereignete sich dadurch ein schwerer Unfall, daß zwei Jungen im Alter von 11 und 14 Jahren selbstangefertigtes Schießpulver in eine Eisenbüchse luden und entzündeten. Als der Kutter nicht gleich losging, sahen die Jungen nach der Büchse des Verfassers. Hierbei explodierte die Ladung, wobei beide Jungen schwer verletzt wurden; jeder von ihnen büßte das linke Auge ein.

Am Grabe von Holde Kurz

Tübingen, 12. April. Die Totenfeier für die Dichterin Dr. h. c. Holde Kurz fanden mit der Beisetzung der Asche in einem Ehrengrab der Stadt Tübingen auf dem Tübinger Friedhof ihren Abschluß. Die Gedendrede hielt der Dichter G. Schmückel. Außer den Angehörigen, den Freunden und den verschiedenen Abordnungen hatten sich auch viele alte Tübinger dazu eingefunden. Kränze wurden niedergelegt im Namen von Reichminister Dr. Goebbels, Gauleiter Reichshofrat Kurze, Landeskulturwörter Gaupropagandaleiter Mauer und der Kreisleitungs Tübingen. Weitere Kränze folgten von Ministerpräsident Kultminister Mergenthaler, der Reichschrifttumskammer und allen deutschen Dichtern, von Schillermuseum und dem Schwäb. Dichterkreis sowie der Stadt Reutlingen, der Heimatstadt der Familie Kurz, Staatschauspielerin Elsa Pfeiffer-Schwarz sprach ein Gedicht von Holde Kurz und Worte von Hölderlin. Die Blühervereinigung der Würt. Staatstheater umrahmte die Feier.

Bei der Einäscherung der verstorbenen Dichterin in Reutlingen sprachen Worte des Gedenkens Prof. Dr. Kluckhohn im Auftrag der Universität Tübingen und deren Philosophischen Fakultät, der Holde Kurz als Ehren doktor angehörte. Für die Stadt Tübingen sprach Oberbürgermeister Kerber. Weitere Gedenkworte widmeten Oberbürgermeister Deberer für die Stadt Reutlingen, der Vaterstadt von Hermann Kurz, Oberbürgermeister Klüber für die Stadt Eßlingen, Stadtmann Schreiber im Auftrag von Oberbürgermeister Dr. Strohm-Stuttgart. Zum Schluß nahm die Leiterin der Holde-Kurz-Oberschule Reutlingen, Frau Studiendirektor Dr. Döttinger, Abschied von der Schutzherrin ihrer Schule. Jedem Nachruf folgte eine Kranzniederlegung.

Gestorben

Calmbach: Richard Barth, Holzwerksbesitzer, 73 J.; **Neuenbürg:** Karl Bloch, jr. Holzger, 73 J.; **Herrnsalb-Geisla:** Karoline Rothfuß, 81 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Verleger: Verlag Laak, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. Z. Preis 12 Pf.

Stoll Karl, Bernsdorf, den 13. April 1944

Der Herr über Leben und Tod hat meinen innigstgeliebten, einzigen Sohn, unseren unvergesslichen Bruder

Walter Stoll

Leutnant und Kompanieführer einer Fallschirmtruppe, Inhaber des E. K. I und II und weiterer Auszeichnungen zu sich gerufen. Er ist am 17. Febr. im Alter von 22 Jahren in Italien für seine geliebte Heimat gefallen. Er ruht auf einem Heldengruft der Fallschirmjäger. In tiefem Leid: Die Mutter: Maria Stoll Wwe. Die Schwestern: Maria Kerler, geb. Stoll mit Gatten und Sohn Heinz, Stuttgart. Katharine Walter, geb. Stoll mit Gatten und Kindern Erika und Hans, Egenhausen. Die Nichte: Elise Leher, geb. Stoll mit Gatten und Kindern Christa und Walter, Regold. Trauergottesdienst am Sonntag, den 16. April, 14 Uhr.

Fünfbrunn, den 12. April 1944.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, einziger, herzensguter Sohn, mein geliebter Bruder und Neffe

Herrn Georg Bäuerle

Inhaber verschiedener Auszeichnungen bei den harten Kämpfen im Osten am 29. Febr. im Alter von beinahe 20 Jahren in treuester Pflichterfüllung nach 7jähriger Dienstzeit gefallen ist. Wer ihn kannte, weiß, was wir an ihm verloren haben. In tiefem Leid: Die Eltern: Georg Bäuerle mit Frau Marie, geb. Stoll die Schwester: Marie und alle Verwandten Trauergottesdienst Sonntag, den 16. April 1944, 14 Uhr in der Kirche in Simmersfeld.

Hochdorf, den 12. April 1944.

Stolz für sein geliebtes Vaterland zu kämpfen, in unerschütterlichem Glauben an den Sieg, fand in treuer Pflichterfüllung mein geliebter Mann, der gute Papa seines Hans-Bürgen, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gestorben Hanns Bauer

am 2. März, wie seine beiden Brüder, bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. In stiller Trauer: Frau Luise Bauer mit Kind Familie Philipp Bauer. Trauergottesdienst Sonntag, 16. April 1944, 14.30 Uhr in Hochdorf.

Todes-Anzeige. Martinsmaas, 12. April 1944

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Johannes Hertler

im Alter von 75 Jahren von seinem langen Leiden zu erlösen. In tiefer Trauer: Familie H. Klisk. Beerdigung Freitag, 13.30 Uhr.

